

IQ Symposium im Rahmen der Metropolis Konferenz 2017

Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“

Eine glanzvolle „Tour de Force“

Die International Metropolis Konferenz 2017 in Den Haag im
Rückblick von Jürgen Schröder und Prof. Dr. Jan Rath



Die diesjährige Metropolis Konferenz stand thematisch ganz im Zeichen globaler Gerechtigkeit. Das dreitägige IQ Symposium sowie neun weitere IQ Workshops widmeten sich der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Europa. Wo besteht die Verbindung zwischen den beiden Themen?

Prof. Dr. Jan Rath: Das Thema globale Gerechtigkeit hängt auf viele Weisen mit Arbeitsmarktthemen zusammen. Das Recht auf Arbeit ist schließlich ein Grundrecht. Mir persönlich scheint Arbeitsmarktteilhabe um einiges wichtiger als die eher „weichen Ziele“, wie etwa, dass es möglich sein sollte, dass Migrantinnen und Migranten ihre kulturelle Identität wahren können. Arbeit bedeutet, finanzielle Ressourcen zu haben. Diese wiederum erlauben Neuzugewanderten ein besseres Leben, in bessere Nachbarschaften ziehen zu können usw. Auf dem Arbeitsmarkt aktiv zu sein, bietet ihnen zahlreiche Gelegenheiten, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, ihre Netzwerke auszubauen und zu festigen. Arbeit stärkt zudem das Selbstwertgefühl und den eigenen Status.

Jürgen Schröder: Je mehr die Globalisierung unserer Welt voranschreitet, desto mehr rückt auch die Frage der Gerechtigkeit in den Fokus. Das IQ Netzwerk bietet auf diese Herausforderung verschiedene Antworten. In IQ wurde ganz aktuell z. B. das Projekt „Faire Integration“ gestartet, das

Geflüchteten Rechtsberatung und Unterstützung bietet, wenn sie den Verdacht haben, dass ihre Arbeitsrechte verletzt wurden. Es ist sehr ermutigend zu sehen, dass auch das Metropolis Netzwerk das Thema der sozialen Gerechtigkeit verstärkt adressiert.

Wie bewerten Sie die Metropolis Konferenz 2017 im Ganzen?

Prof. Dr. Jan Rath: Ich schaue auf die Konferenz mit sehr viel Zufriedenheit zurück. Sie war besonders mit Blick auf die Inhalte und die Logistik ein großer Erfolg. Sie müssen bedenken, dass wir nur wenig Zeit hatten, die Konferenz in Den Haag vorzubereiten, da sie ursprünglich in der Türkei stattfinden sollte. Wir hatten das große Glück, dass Den Haag sich bereit erklärt hat, uns und die rund 500 Teilnehmenden zu empfangen. Die Atmosphäre war sehr angenehm und ich habe nur positive Rückmeldungen bekommen.

Jürgen Schröder: Ich schließe mich voll und ganz an: die Konferenz war eine wahre Tour de Force, die von den involvierten Personen gekonnt gemeistert wurde. Den Organisatorinnen und Organisatoren, den Workshop-Vertreterinnen und -Vertretern kann ich gar nicht genug meinen Dank ausdrücken. Sie haben die diesjährige Konferenz in eine wunderbare Möglichkeit zur Weiterbildung und zum Netzwerken verwandelt.



Prof. Dr. Jan Rath
Professor für Stadtsoziologie,
Universität Amsterdam



Jürgen Schröder
Bundesministerium für
Arbeit und Soziales,
Referat IIa6 –
Grundsatzfragen der
Migrations- und
Integrationspolitik

Zwischen Turbo-Evaluation und Silicon Valley: das IQ Symposium in Den Haag

Wie werden Migrantinnen und Migranten in Europa in den Arbeitsmarkt integriert? Welche Praktiken bewähren sich in den EU-Staaten? Und wie können Arbeitsmarktakteure mit den zunehmenden populistischen Diskursen umgehen und auf sie reagieren? Diese Fragen standen im Zentrum des dreitägigen Symposiums, das das Förderprogramm IQ in diesem Jahr im Rahmen der Metropolis Konferenz in Den Haag veranstaltete. Vom 19. bis 21. September 2017 diskutierten Politikschaffende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, lokale und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure über die verschiedenen Praktiken in den EU-Staaten.



© Almut Eihardt

Referentinnen und Referenten (l. nach r.): Robert Koch, Liam Patuzzi (Moderation), Caroline Adolfsson, Dr. Rachel Marangozov

Europa: das Silicon Valley der Einwanderung

Am ersten Tag diskutierten die Referentinnen und Referenten über aktuelle Migrationsbewegungen und Integrationsprinzipien in Europa. „Europa ist das Silicon Valley der Einwanderung“, lobte die im Publikum sitzende Leiterin der amerikanischen NGO „Upwardly Global“ gleich zu Beginn die Entscheidung im IQ Symposium, ganz Europa in den Blick zu nehmen. Die Vielfalt der europäischen Migrationserfahrungen und migrationspolitischen Ansätze spiegelte sich unmittelbar in den Präsentationen und Diskussionen wider. Jon Simmons, Leiter der Abteilung „Migration- und Grenzanalyse“ des britischen Innenministeriums, zeigte, dass Großbritannien momentan einen „Migrationsmix“ von hoch- und niedrigqualifizierten Personen erlebt, den es durch eine „selektive Migrationspolitik“ zu steuern versucht. Jürgen Schröder vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales beschrieb die konkreten Maßnahmen der Bundesrepublik Deutschland für Geflüchtete und stellte hierbei

auch das Förderprogramm IQ vor. In Polen, wo eine nationale Strategie, trotz „Europäisierung“ des polnischen Arbeitsmarktes (so die polnische Politologin Dr. Agnieszka Weinar in ihrem Vortrag), abgelehnt wird, entwickeln Kommunen wie die Stadt Gdansk auf lokaler Ebene ihre eigenen Lösungen, wie die Leiterin der NGO „Immigrants Support Center“, Marta Siciarek, in der ausführlichen Diskussion eindrucksvoll darstellte.

Europäische Good Practice

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen bewährter Praxisbeispiele. Zunächst wurden die zentralen Prinzipien guter Praxis in Europa herausgearbeitet. Dr. Rachel Marangozov vom Institute for Employment Studies in London unterstrich in ihrem Vortrag als ein wichtiges Prinzip die Integration in nachhaltige Jobs. Zudem betonte die Britin, dass ein ständiger Austausch mit der Letztzielgruppe wichtig sei – eine Forderung, die auch bei den aktiv mitdiskutierenden Teil-

Populismus hat genauso viel mit psychologischen Prozessen (Angst, Misstrauen, Trauer, Wut) zu tun wie mit sozioökonomischen Veränderungen.

Dr. Michael Hameleers

In Polen, wo eine nationale Migrationsstrategie abgelehnt wird, entwickeln Kommunen wie die Stadt Danzig auf lokaler Ebene ihre eigenen Lösungen.

Marta Siciarek



Referentin: Ulrike Grassinger



Personen von l. nach r.: Ulrike Grassinger, Marley Morris, Dr. Michaela Vieru (Moderation)

nehmenden des Workshops auf Resonanz stieß. Adel Al-Baghdadi, Gründer des niederländischen sozialen Integrationsprojekts „WE Organisation“ stellte heraus, dass weniger auf Defizite, denn auf Potenziale von Personen mit Migrationshintergrund im Allgemeinen und auf Geflüchtete im Besonderen geschaut werden sollte: „Geflüchtete haben viel zur Gesellschaft beizutragen: als Arbeitskräfte, als Unternehmerinnen und Unternehmer, als Innovatorinnen und Innovatoren, als Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, als Konsumentinnen und Konsumenten und Investorinnen und Investoren.“

Im Anschluss an die rege Diskussion wurden drei Beispiele guter Praxis in Europa präsentiert. Julia Lubjuhn vom deutschen Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) stellte das Portal „Anerkennung in Deutschland“ vor, das Migrantinnen und Migranten auch vor ihrer Einreise nach Deutschland ermöglicht, sich über die Arbeitsmarktvoraussetzungen und Möglichkeiten in Deutschland zu informieren. Aus Norwegen präsentierte Ane Lillehammer von der norwegischen Gesellschaft für die Qualitätssicherung in der Bildung (NOKUT) die Turbo-Evaluation für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Die Turbo-Evaluation schätzt für Betriebe, die eine Person ohne norwegischen Abschluss einstellen möchten, innerhalb von nur fünf Werktagen ein, ob die potenzielle Mitarbeiterin bzw. der potenzielle Mitarbeiter einen vergleichbaren Abschluss hat. In Finnland sorgt das Mentoringprojekt „Entry Point“, erklärt von Shania Shin

von der Handelskammer in Helsinki, dafür, dass hochqualifizierte ausländische Studentinnen und Studenten erfolgreich in den finnischen Arbeitsmarkt integriert werden können.

Europäische Diskussionskultur

Den Abschluss des Symposiums bildeten zwei Panels zu Populismus und postfaktischen Kommunikationsstrategien und ihren Auswirkungen auf Arbeitsmarktakteure. In diesem Panel wurde besonders von Dr. Michael Hameleers von der Universität Amsterdam auf die Tatsache hingewiesen, dass Populismus genauso viel zu tun hat mit psychologischen Prozessen (Angst, Misstrauen, Trauer, Wut) wie mit sozioökonomischen Veränderungen. Ulrike Grassinger von dem britischen Think Tank „CounterPoint“ und Marley Morris von „Progressive Policy Think Tank“ (IPPR) zeigten außerdem, dass Fakten keine wirkungsvolle Gegenstrategie sind, da Personen zu einem Phänomen mehrere sich widersprechende Ansichten haben könnten (Grassinger) und Fakten an sich mehrere Deutungen nach sich ziehen könnten und daher anfechtbar seien (Morris). In dem abschließenden Brainstorming stellte sich heraus, dass wirkungsvolle Gegenstrategien eher ein gut durchdachtes Vokabular zur Beschreibung von Migrations- und Integrationsprozessen, die Vermeidung einer impliziten Übernahme von populistischen Denkmustern in den eigenen Texten und Maßnahmen sowie eine ausgewogene Diskussionskultur erfordern.

Nachgefragt bei den Referentinnen und Referenten

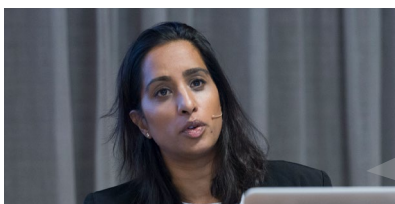
„Was sind die wichtigsten, künftigen Herausforderungen in Sachen Migration und Arbeitsmarktintegration? Welche Lösungen sind vorhanden, welche Maßnahmen müssten noch entwickelt werden?“

„Es wäre gut, wenn wir von der Debatte darüber, ob Migration gut oder schlecht, richtig oder falsch ist, wegkommen würden. Sich zwischen Ländern zu bewegen, ist ein Teil des Lebens, aber jeder Staat strebt auch danach, dies in gewisser Weise zu regulieren. Wir sollten uns den Herausforderungen des Indikators 10.7 der Vereinten Nationen für Nachhaltige Entwicklung stellen, der betont, dass gute Migrationspolitik die Voraussetzungen für eine geordnete, sichere, regulierte und verantwortungsvolle Mobilität von Personen schafft. Wir sollten uns darauf konzentrieren, Beweise und Fakten zu nutzen, um die besten politischen Strategien für verschiedene Personengruppen zu schaffen, die ihre eigenen Bedürfnisse und die der aufnehmenden Bevölkerungsgruppen widerspiegeln.“



Jon Simmons
Leiter der Abteilung
„Migration- und Grenzanalyse“
des britischen Innenministeriums

© Almut Elhardt

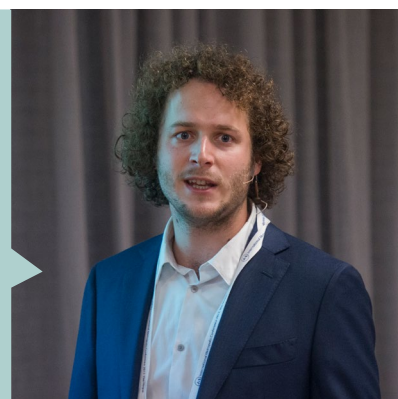


Dr. Rachel Marangozov
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Institute for
Employment Studies, London

© Almut Elhardt

„Es ist wichtig sicherzustellen, dass Migrantinnen und Migranten nicht nur Zugang zu Arbeit haben, sondern dass die Arbeit nachhaltig und von ausreichender Qualität ist und ihren Fähigkeiten und Qualifikationen entspricht. Darüber hinaus muss die Beschäftigungsförderung mit anderen Unterstützungsdiensten wie Wohnraum verbunden werden, um die Integration ganzheitlich anzugehen. Schließlich müssen politische Entscheidungsträger ihre Bildungs-, Qualifikations- und Ausbildungsangebote ‚zukunftssicher‘ machen, um sicherzustellen, dass alle benachteiligten Gemeinschaften über die Fähigkeiten verfügen, die sie benötigen, um Zugang zum Arbeitsmarkt der Zukunft und neuen Formen der Arbeit zu finden.“

„Widerstand und Misstrauen gegenüber Migrantinnen und Migranten, die von der Allgegenwart populistischer Ideen angetrieben werden, werden eine ernsthafte Herausforderung für Migration und Arbeitsmarktintegration darstellen. Empfundene Bedrohungen durch Fremdgruppen sind von Gefühlen der Benachteiligung geprägt. Diese stärken die Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger, dass Migrantinnen und Migranten mehr bekommen als ihnen zusteht. Wir müssen die Ursprünge des Widerstandes gegen Migration eingestehen, die unter der einheimischen Bevölkerung existieren. In der gegenwärtigen postfaktischen Zeit sollten Fehlinformationen bezüglich der Arbeitsmarktintegration daher effektiv diskreditiert werden. Kommunikation über Migrantinnen und Migranten sollte Kosten und Nutzen herausstellen, und zeigen, dass der Gesamtnutzen die Kosten überwiegt. Politische Strategien müssen binäre Klassifizierungen von ‚Eigengruppe gegen Fremdgruppe‘ überwinden, indem sie Ähnlichkeiten zwischen Kulturen hervorheben und so Gruppenzugehörigkeiten basierend auf gemeinsamen Werten und Normen neu definieren.“



Michael Hameleers
Assistenzprofessor für politische
Kommunikation an der Amsterdam
School of Communication Research

© Almut Elhardt

Kontakt: ebb Entwicklungsgesellschaft für berufliche Bildung mbH, Lungengasse 48-50, 50676 Köln

Social Media Förderprogramm IQ:



Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



In Kooperation mit:

